

Dieter Dohmen¹

Der Nachhilfemarkt in Deutschland – ein aktualisierter Überblick über den Forschungsstand

Nachhilfe – ein ständig aktuelles Thema. Über die letzten Jahrzehnte hat sich ein Markt konstituiert, auf dem schon lange nicht mehr nur Abiturient/-innen und Studierende ihr Taschengeld oder Lehrer/-innen ihr Gehalt aufbessern. Vielmehr haben sich kommerzielle Nachhilfeanbieter in diesem Geschäft etabliert, die sich in ihren Umsätzen und Marketingaktivitäten kaum von Wirtschaftsunternehmen unterscheiden.

In der öffentlichen Diskussion bekommt das Thema seinen Raum, wobei vielfach Vermutungen über die Entwicklung des Marktes („Die Ausgaben für Nachhilfe wachsen“) oder die wachsenden Teilnehmerzahlen geäußert werden. Auch die Zielsetzung bzw. Aufgabe von Nachhilfe steht im Fokus.

Vor diesem Hintergrund gibt der vorliegende Beitrag einen Überblick über die Nachhilfesituation in Deutschland, der zwar auf den Ergebnissen einer Studie beruht, die das Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS) im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) durchgeführt hat (vgl. Dohmen u. a. 2008), diese jedoch ergänzt und aktualisiert auf der Grundlage in der Zwischenzeit publizierter Beiträge.

1 Anbieter

Das Bild der Nachhilfe hat sich über die letzten Jahrzehnte erheblich verändert. War es früher eher ein privater, wenig organisierter Markt, so ist insbesondere die kommerzielle Nachhilfebbranche in den letzten 15 Jahren erheblich gewachsen. Heutzutage wird von rund 300 Nachhilfeanbietern mit mindestens 3.000 Zweigstellen ausgegangen (vgl. GEW 2007, S. 43; Stiftung Warentest 2006, S. 81; Weiner & Partner Unternehmensberatung 2006, S. 1), der VNN e.V. (zit. n. Solms-Laubach 2006) schätzt die Anzahl der Nachhilfesschulen gar auf über 4.000. Nach Dassler (2005, S. 89) ist die Zahl privater Nachhilfeinstitutionen in Deutschland insbesondere seit Mitte der 1990er Jahre deutlich angestiegen.

Dabei geht der VNN gleichzeitig davon aus, dass die kommerzielle Nachhilfe nur rund 30 % des Gesamtbedarfs an außerschulischer Lernförderung abdecke (vgl. Solms-Laubach 2006); die Stiftung Warentest (2006, S. 81) beziffert diesen Marktanteil hingegen auf rund ein Viertel.

Dominiert wird der kommerzielle Nachhilfesektor durch die beiden marktführenden Unternehmen ZGS Schülerhilfe GmbH und Studienkreis GmbH, die beide Anfang der 1970er Jahre gegründet wurden. Während sie zusammen Ende der 1980er Jahre noch über rund 300 Filialen verfügten, erreichten sie vor allem in den 1990er Jahren beträchtliche Wachstumsraten (vgl. Rudolph 2002, S. 64 ff.) und verfügen inzwischen über jeweils rund 1.000 Filialen in Deutschland

1 Der Verfasser ist Direktor des Forschungsinstituts für Bildungs- und Sozialökonomie (FiBS) in Berlin. Die vorliegende Beitrag ist eine Zusammenfassung der Studie Dohmen u. a. 2008 bzw. eine aktualisierte Fassung des Beitrags Dohmen 2009 (DDS).

(Studienkreis) bzw. Deutschland und Österreich (Schülerhilfe) (Stand: 14.11.11).² Beide Anbieter sind – so wie es heutzutage in der Branche im Allgemeinen üblich ist – als Franchise-Unternehmen organisiert. Der Anteil der beiden Unternehmen am gesamten Nachhilfemarkt wird auf insgesamt rund 15 % geschätzt (vgl. Solms-Laubach 2006). Sofern die o. g. Werte zum Umfang der kommerziellen Nachhilfe zutreffend sind, wäre somit allein (gut) die Hälfte aller kommerziellen Angebote diesen beiden Anbietern zuzuordnen.

Daneben existiert eine große und nur schwer nachvollziehbare Anzahl kleinerer, vor allem lokal aktiver Anbieter. Über ein überregionales Angebot verfügen nur wenige Institute. Hierzu gehören bspw. die ABACUS Nachhilfeinstitut Franchise GmbH oder das Lernstudio Barbarossa sowie internationale Anbieter wie die französischen Unternehmen ACADOMIA und KeepSchool GmbH und das japanische Unternehmen KUMON Deutschland GmbH (siehe ausführlicher Dohmen et al. 2008, S. 56 ff.).

Neben den kommerziellen Anbietern gibt es auch eine unüberschaubare Anzahl an privaten Nachhilfelehrer/-innen. Die GEW (2007, S. 45) geht davon aus, dass allein in Berlin mindestens 3.000 Personen regelmäßig private Nachhilfe anbieten.

Die mangelnde Überschaubarkeit des Marktes, die letztlich auch aufgrund fehlender Akkreditierungs- und Anmeldeerfordernisse praktisch jedem Anbieter die Möglichkeit gibt, am Nachhilfemarkt zu agieren, zeigt sich in der Existenz zweifelhafter bis unseriöser Anbieter im Nachhilfesektor. So wird bspw. die Organisation „Applied Scholastics“ mit Scientology in Verbindung gebracht. Auch die NPD verbreitet in Sachsen unter dem Deckmantel kostenloser Schülernachhilfe ihre Ideologien (vgl. GEW 2007, S. 58 f.).

Hinzuweisen ist ferner noch darauf, dass zwar fast alle Anbieter auf die hohe Qualität ihres Angebots verweisen, faktisch aber keine Angaben über die Qualifikationen des eingesetzten Personals verfügbar sind (vgl. Dohmen et al. 2008, S. 60f.; siehe auch Kapitel 8)³.

2 Umfang und Marktvolumen der Nachhilfe

Nachhilfe ist mittlerweile keine Seltenheit mehr, sondern eine Dienstleistung, die jede/r dritte bis vierte Schüler/-in im Laufe der Schulzeit schon einmal in Anspruch genommen hat. Etwa jede/r achte bis zehnte (aller) Schüler/-innen nimmt aktuell Nachhilfe in Anspruch, betrachtet man nur die Sekundarschüler/-innen, dann ist es wohl etwa jede/r Vierte (vgl. Institut für Jugendforschung 2003, S. 7; Schneider 2004, S. 15; Shell Deutschland Holding 2006, S. 72; Shell Deutschland Holding 2010, S. 80 f.; Synovate Kids+Teens/VNN e.V. 2007, S. 7, Konsortium Bildungsbericht 2010, S. 83). Guill/Bonsen (2010, S. 124) weisen für Hamburg einen Anteil von 18,2 % der Schülerinnen und Schüler aus, die in den Klassen 5 und 6 außerschulische Förderung erhalten haben, was Nachhilfe einschließt, aber nicht darauf begrenzt ist. Der Bildungsbericht 2010 (S. 83 bzw. Tab. D5-5Aweb) geht davon aus, dass 12,7 % der Viertklässler bereits Nachhilfe nutzt.⁴

2 Anhand der Expansion dieser beiden Anbieter lässt sich gleichzeitig die Gesamtentwicklung des Markts reflektieren.

3 In einer explorativen und nicht-repräsentativen Befragung der FiBS Consulting GbR (2010) unter institutionellen Nachhilfeanbietern gaben zwar fast 85 % der befragten Einrichtungen an, dass ihre Lehrkräfte über bestimmte Qualifikationen verfügen müssten. Ein abgeschlossenes Lehramtsstudium verlangten nur gut 10 %; weitere 10 % verlangten ein abgeschlossenes Studium.

4 Weitere 71 % erhalten Unterstützung durch die Familie (ebd.).

Hierbei gibt es offenkundig beträchtliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland. Die Daten des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) 2000–2003 deuten darauf hin, dass in den alten Bundesländern mit rund 31 % etwa doppelt so viele Schüler/-innen schon einmal Nachhilfe genommen haben wie in den neuen Bundesländern (15 %) (vgl. Schneider 2004, S. 15). Auch die 15. Shell-Jugendstudie (Shell Deutschland Holding 2006, S. 72) bestätigt diese Annahme.⁵ Danach erhalten 25 % der Westdeutschen und nur 11 % der Ostdeutschen im Alter von 12 bis 21 Jahren, die noch zur Schule gehen, Nachhilfe. Schneider (2004, S. 11) erklärt die Ost-West-Unterschiede in der Nachhilfeinanspruchnahme damit, dass „Nachhilfe in Ostdeutschland keine Tradition“ habe.

Übersetzt man die genannten Anteilswerte in absolute Zahlen, dann dürften deutschlandweit insgesamt gut eine Million Schüler/-innen Nachhilfe nutzen (vgl. Dohmen et al. 2008). Die Schülerhilfe betreut nach eigenen Aussagen jährlich allein rund 75.000 Nachhilfeschüler/-innen (Schülerhilfe 2011⁶); der Studienkreis dürfte in einer vergleichbaren Größenordnung liegen. Verglichen mit früheren Werten (siehe etwa Dohmen 2009) würde dies eine leichte Steigerung der Anzahl an Nachhilfeschüler/innen erwarten lassen.⁷

Die Dauer der Nachhilfenutzung ist bisher kaum empirisch untersucht worden. Es gibt aber Hinweise darauf, dass Nachhilfe nicht nur zur Überbrückung kurzzeitiger Leistungsschwächen, sondern meist über Monate bzw. Jahre hinweg in Anspruch genommen wird (vgl. bspw. Jürgens/Dieckmann 2007, S. 88 f.; Sasse/Wobler 2006, S. 27). In der Studie des VNN e.V. (Synovate Kids+Teens/VNN e.V. 2007, S. 19)⁸ bezeichneten 85 % der befragten Mütter den Nachhilfeterminenterricht als „eine sinnvolle Ergänzung zum Schulunterricht“.

3 Ausgaben und Marktvolumen der Nachhilfe

Erhebliche Unterschiede zeigen sich hinsichtlich des Marktvolumens der Branche. So schätzt der VNN e.V. (zit. n. Strauss 2007) dieses auf insgesamt € 0,7 Mrd., während die GEW (2007, S. 45) die Gesamtausgaben für Nachhilfe seitens der Eltern auf € 2 Mrd. beziffert, wobei teilweise unklar ist, auf welcher Daten- bzw. Informationsbasis die Schätzungen beruhen. Der VNN geht dabei von durchschnittlichen Ausgaben der Familien von € 52 pro Monat aus, was jedoch sehr niedrig erscheint.

Versucht man die verschiedenen Angaben nachzuvollziehen und legt dazu die o. g. Nutzungsquoten zugrunde, dann dürfte die Zahl der Nachhilfeschüler/-innen im Jahresdurchschnitt etwa 0,9 bis 1,2 Mio. betragen.⁹ Daraus resultiert bei durchschnittlichen Ausgaben von € 750 pro Jahr

5 Die 15. Shell-Jugendstudie stützt sich auf eine repräsentativ zusammengesetzte Stichprobe von über 2.500 Jugendlichen im Alter von 12 bis 25 Jahren aus den alten und neuen Bundesländern.

6 <http://nachhilfe.schuelerhilfe.de/unternehmen/> (eingesehen am 29.10.2011).

7 Im Rahmen einer explorativen, nicht repräsentativen Befragung der FiBS Consulting GbR (2010) unter institutionellen Nachhilfeanbietern gaben 60 % der befragten Einrichtungen an, das ihre Schülerzahl stetig oder sprunghaft gewachsen sei.

8 Die Studie wurde repräsentativ und deutschlandweit unter 1.325 Kindern und Jugendlichen im Alter von 6 bis 18 Jahren sowie 722 Müttern der befragten 6- bis 12-jährigen Kinder durchgeführt.

9 Aktuell besuchen rund 8,9 Mio. Schüler/-innen allgemein bildende Schulen in Deutschland (vgl. Statistisches Bundesamt 2011).

für private Nachhilfe und € 1.550 für kommerzielle (Stiftung Warentest 2006, S. 81) ein „realistisches“ Gesamtmktvolumen von etwa € 1,0 bis 1,3 Mrd.^{10,11}

4 Nachfrager

Neben der Frage, wie viele Schüler/innen partizipieren, interessiert insbesondere, in welcher Klassenstufe bzw. in welchem Alter Nachhilfe am häufigsten in Anspruch genommen wird. Hier stimmen die Ergebnisse verschiedener Studien insoweit überein, als Nachhilfeschüler/-innen am häufigsten in der Sekundarstufe I sind. So waren bspw. in der deutschlandweit unter Nachhilfeschüler/-innen des Studienkreises erhobenen Studie von Jürgens/Dieckmann (2007, S. 82) fast zwei Drittel (62 %) der befragten Nachhilfeschüler/-innen den Klassenstufen 7 bis 10 zuzuordnen und sind somit im klassischen Pubertätsalter. 23 % der Nachhilfeschüler/-innen besuchten die Sekundarstufe II und 16 % die Klassenstufen 5 bzw. 6. Auch die nicht-repräsentative Studie von Kramer/Werner (1998, S. 25) bestätigt eine Konzentration der Nachhilfe auf die Sekundarstufe I, wenn auch insgesamt mit deutlich höheren Quoten.¹²

Im Hinblick auf den besuchten Schultyp der Nachhilfeschüler/-innen liegen dagegen voneinander abweichende Ergebnisse vor: Die aktuelle Studie des VNN e.V. (Synovate Kids+Teens/VNN e.V. 2007, S. 8) ermittelt für die Hauptschüler/-innen teilweise geringfügig höhere Nachhilfequoten als für die Real- und Gymnasialschüler/-innen (Hauptschüler/-innen: 15 % aktuell bzw. 19 % schon einmal, momentan nicht; Realschüler/-innen: jeweils 16 %; Gymnasiast/-innen: 15 % bzw. 14 %). Grundschüler/-innen scheinen hingegen kaum Nachhilfe in Anspruch zu nehmen. 92 % der von ihnen Befragten gaben an, noch nie Nachhilfe genommen zu haben; dies bedeutet umgekehrt aber auch, dass bereits 8 % schon einmal Nachhilfe genutzt haben. Laut Bildungsbericht (2010, Tab. D5-5Aweb) nutzen 12,7 % der Viertklässler Nachhilfe.

Hinsichtlich der Schulform ermittelt die 15. Shell Jugendstudie (Shell Deutschland Holding 2006, S. 72) die höchsten Quoten für die Hauptschüler/-innen: Danach nehmen 26 % der Befragten dieser Gruppe aktuell Nachhilfe in Anspruch. Unter den Gymnasiast/-innen und Realschüler/-innen sind es jeweils etwas weniger (22 bzw. 21 %).

Allerdings bestätigen weder verschiedene regional begrenzt erhobene Studien noch der Bildungsbericht 2010 diese Befunde. I.d.R. werden in ersteren für Real- und Gymnasialschüler/-innen höhere Quoten ermittelt (vgl. bspw. Rudolph 2002 für Niedersachsen; Sasse/Wößler 2006 für Bayern). Demgegenüber haben laut Bildungsbericht 2010 (Tab. D5-6Aweb) Realschüler/innen die höchsten Nutzungsanteile (33,4 %), gefolgt von Integrierten Gesamtschüler/-innen (32,0 %); Hauptschulen (27,1 %) und Gymnasien (26,9 %) liegen nahezu gleichauf. Schneider (2006, S. 138)

10 Interessant ist dabei, dass bereits Weegen (1986, S. 245) die durchschnittlichen Ausgaben für private Nachhilfe mit € 750 und mit € 1.600 für kommerzielle Nachhilfe angibt. Dies würde bedeuten, dass sich die durchschnittlichen Ausgaben über die letzten 20 Jahre kaum verändert hätten.

11 Diese Schätzung des Marktvolumens ist nicht mit den Modellrechnungen von Klemm/Klemm (2010) zu vergleichen, die ein hypothetisches Marktvolumen von bis zu € 1,5 Mrd. ermitteln, allerdings faktisch keine Aussagen über das „tatsächliche“ Marktvolumen treffen.

12 Die Studie basiert auf einer Elternbefragung in Nordrhein-Westfalen, die im Jahr 1997 durchgeführt wurde. Insgesamt wurden rund 26.500 Schüler/-innen befragt, was einem Anteil von gut 1 % der nordrhein-westfälischen Schüler/-innen an allgemeinbildenden Schulen entsprach. Hinzuweisen ist darauf, dass die Fragebögen teilweise unkontrolliert von den Eltern weiter verteilt worden sind, sodass auch die Autoren selbst darauf verweisen, dass die Ergebnisse „vorsichtig zu interpretieren“ seien (Kramer/Werner 1998, S. 17).

kommt auf Basis der SOEP-Datensätze wiederum zu anderen Ergebnissen: Demnach haben 14 % der Schüler/-innen, die maximal den Hauptschulabschluss anstreben, schon einmal Nachhilfe genommen. Die Nachhilfequoten der Realschüler/-innen (29 %) und Gymnasiast/-innen (30 %) liegen danach doppelt so hoch.

Ferner stellt Schneider erhebliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland fest: Während die Nachhilfequoten in den alten Bundesländern mit der Höhe des angestrebten/erreichten Bildungsabschlusses des Kindes steigen, verlaufen die Quoten in den neuen Bundesländern genau andersherum, d. h. hier haben diejenigen, die das (Fach-)Abitur anstreben, die niedrigsten Quoten. Diese Befunde könnten in Teilen auch die hohen Nachhilfequoten der Real- und Gymnasialschüler/-innen in den regional auf alte Bundesländer begrenzten Studien erklären.

Zusammenfassend weisen die Ergebnisse zum schulischen Hintergrund der Nachhilfeschüler/-innen zumindest in die Richtung, dass Nachhilfe in der Grundschule eine geringere Rolle spielt als in den weiterführenden Schulen. Hinsichtlich des besuchten Schultyps der Nachhilfeschüler/-innen gibt es sehr unterschiedliche Befunde, die faktisch kein abschließendes Bild ermöglichen. Allerdings gibt es Hinweise darauf, dass in dieser Frage erhebliche Unterschiede zwischen Ost- und Westdeutschland bestehen.

5 Nachhilfefächer

In Bezug auf die Frage, in welchen Fächern Nachhilfe in Anspruch genommen wird, stimmen die empirischen Befunde darin überein, dass Nachhilfe vor allem in den Hauptfächern genutzt wird: I. d. R. wird hierbei Mathematik als häufigstes Fach genannt. In verschiedenen Studien gaben jeweils rund drei Fünftel der Nachhilfeschüler/-innen an, in diesem Fach gefördert zu werden (vgl. Synovate Kids+Teens/VNN e.V. 2007, S. 10; Institut für Jugendforschung 2003, S. 10). Darauf folgten entweder Deutsch oder Englisch. Während in der Studie des VNN e.V. (Synovate Kids+Teens/VNN e.V. 2007, S. 10) 37 % Deutsch und 29 % Englisch als Nachhilfefach angaben, wurde Englisch (33 %) in der Studie des Instituts für Jugendforschung (2003, S. 10) als zweithäufigstes Nachhilfefach vor Deutsch (28 %) genannt. In beiden Studien liegen die Quoten der weiteren Fremdsprachen und Naturwissenschaften deutlich unter denen der drei Hauptfächer. Auch deuten ältere Befunde darauf hin, dass sich in den letzten Jahrzehnten wenig an dieser „Rangliste“ geändert hat (vgl. Behr 1990, S. 18).¹³

Betrachtet man die geschlechtspezifischen Unterschiede, verändert sich das Bild geringfügig: Es stellt sich heraus, dass die Nachhilfequoten der Mädchen im Fach Mathematik höher sind als die der Jungen. Andersherum nehmen Jungen häufiger als Mädchen Nachhilfe in Deutsch. In der Studie des VNN e.V. (Synovate Kids+Teens/VNN e.V. 2007, S. 11) gaben zwei Drittel (67 %) der Nachhilfeschülerinnen an, in Mathematik gefördert zu werden; unter den Jungen war es etwa mehr als jeder Zweite (55 %), von denen allerdings fast genauso viele angaben, Nachhilfe in Deutsch zu erhalten (49 %). Die Nachhilfequoten der Mädchen im Fach Deutsch liegen mit 27 % deutlich darunter. Im Fach Englisch unterscheiden sich die weiblichen und männlichen Nutzungsquoten nur geringfügig (Jungen: 31 %, Mädchen: 28 %). Diese Befunde decken sich im Grundsatz, allerdings nicht unbedingt in Anteilswerten mit den Ergebnissen des Instituts für Jugendfor-

13 Von diesen Ergebnissen weichen die Angaben von *Giesecke* (2011, S. 54) ab, wonach 25 % Nachhilfe in Englisch und 24 % in Mathematik erhalten, gefolgt von Deutsch mit 19 %, der zudem die These vertritt, dass sich diese Verteilung auch in „exakt gleicher Tendenz bereits in 1980er und 1990er Jahren in Elternbefragungen“ gezeigt hätte (S. 53).

schung (2003, S. 11). Danach nehmen Nachhilfesüherinnen meistens Nachhilfe in Mathematik (62 %), gefolgt von Englisch (35 %) und Deutsch (17 %). Bei den Jungen wird zwar auch Mathematik am häufigsten genannt (52 %), jedoch mit geringerem Abstand zu Deutsch (42 %) und Englisch (32 %).

In einer Studie zum (möglichen) Einfluss des achtjährigen Gymnasiums zeigt Müller-Ney (2008) einerseits, dass G8-Süher/innen einerseits deutlich mehr Nachhilfe insgesamt nehmen¹⁴, andererseits auch, dass der Anteil an Mathematik-Nachhilfe einerseits bei beiden Gruppen (G8 und G9) ausgesprochen hoch ist und bei rund zwei Drittel liegt. Beim Vergleich der beiden Gruppen zeigt sich, dass die G8-Süher/innen etwas mehr als die G9-Süher/innen Nachhilfe in den mathematisch-naturwissenschaftlichen Fächern nehmen, während letztere etwas mehr im sprachlichen Bereich vertreten sind.

Zusammenfassend lassen sich daher deutliche geschlechtsspezifische Unterschiede in der Fächerwahl identifizieren, auch wenn Mädchen und Jungen insgesamt etwa gleich häufig Nachhilfe in Anspruch nehmen. Zwar ist Mathematik bei Mädchen und Jungen das häufigste Nachhilfefach, jedoch weisen die Mädchen hier i. d. R. höhere Quoten auf. Im Fach Deutsch kehrt sich das Bild um: Hier nehmen die Jungen häufiger als die Mädchen Nachhilfe. Im Fach Englisch liegen die Quoten beider Geschlechter auf ähnlich hohem Niveau.

6 Motive

Hinsichtlich der Motivlagen lassen sich verschiedene Motivkategorien unterscheiden: süherbezogene, schulsystembezogene und arbeitsmarkt- und elternbezogene Motive.

Nachhilfe wird zunächst zur Behebung von individuellen Schwächen des/r Sühers/-in in Anspruch genommen. Gemeint sind damit bspw. unzureichende Schulleistungen, kognitive Schwierigkeiten, Motivationsprobleme oder durch Fehlzeiten bedingter Nachholbedarf (vgl. Kramer/Werner 1998, S. 29). In der Studie des VNN e.V. (Synovate Kids+Teens/VNN e.V. 2007, S. 21) gab die Hälfte der Nachhilfesüher/-innen an, vor Beginn der Nachhilfe im betreffenden Fach einen Notenspiegel von 4 bis 5 gehabt zu haben; 62 % der Nachhilfesüher/-innen lagen zwischen 4 und 6 und fast alle begannen die Nachhilfe im betreffenden Fach mit Noten zwischen 3 und 6 (94 %).

Auch Schneider (2004, S. 21) ermittelt auf Grundlage des SOEP einen Zusammenhang zwischen Nachhilfeinanspruchnahme und Notenniveau: Hier waren die Durchschnittsnoten der Nachhilfesüher/-innen in den drei Hauptfächern durchgehend schlechter als die der Nicht-Nachhilfesüher/-innen. Ebenso sind die Anteile derjenigen mit Noten im Bereich 4 bis 6 bei Nachhilfesüher/-innen in diesen Fächern durchgängig höher. Somit stehen die genannten Ergebnisse in teilweisem Gegensatz zu Befunden, die davon ausgehen, dass immer mehr Süher/-innen ohne konkrete Leistungsschwächen Nachhilfestunden nehmen (vgl. bspw. Hurrelmann 1996, S. 38).

Doch individuelle Schwächen sind nicht der einzige Grund für die Inanspruchnahme von Nachhilfe: Ein weiterer Erklärungsansatz beschreibt Nachhilfe als Reaktion auf Mängel im Schul- bzw. Bildungssystem. Strukturelle Probleme, die Eltern zu der Einschätzung bewegen, dass der Lernort Schule ihr Kind nicht hinreichend fördert, können bspw. das Fehlen von Nachmittagsangeboten, überfrachtete Lehrpläne, zu große Klassen, Fehlplatzierungen durch eine frühe Aufteilung

14 Diese Aussage wird durch die Befragung der Nachhilfeanbieter der FiBS Consulting GbR (2010) gestützt.

der Schülerschaft auf unterschiedliche Schulformen (Tracking) oder personelle Unterbesetzung in der Schule sein (vgl. BMFSFJ 2006; Schneider 2006). In der Studie des VNN e.V. (Synovate Kids+Teens/VNN e.V. 2007, S. 19) stimmten bspw. 62 % der befragten Mütter folgender Aussage zu: „Der Nachhilfe-Unterricht ist die Extraportion Förderung, die die Schule nicht bieten kann“. Insgesamt ist ein Trend dahingehend erkennbar, dass Eltern heutzutage öfter Mängel im Schulsystem als ursächlich für den Nachhilfebedarf benennen als dies früher der Fall war.

Neben schüler- und schulsystembezogenen Beweggründen wird die Nachhilfeinanspruchnahme auch durch die Lage am Ausbildungs- und Arbeitsmarkt bzw. die Zulassungsquoten an Hochschulen beeinflusst. Angestrebt werden bestmögliche berufliche Voraussetzungen.¹⁵ Inwiefern dies dazu führt, dass Schüler/-innen auch ohne konkrete Lernschwierigkeiten Nachhilfe in Anspruch nehmen, ist nicht eindeutig belegt.

Jürgens/Dieckmann (2007, S. 93) betrachteten in ihrer deutschlandweit unter Nachhilfeschüler/-innen des Anbieters Studienkreis erhobenen Studie Eltern- und Schülernachhilfemotive im Vergleich und ermittelten überwiegend übereinstimmende Motivlagen. So nennen beide Seiten am häufigsten das Motiv der Notenverbesserung (Eltern: 91 %; Schüler/-innen: 93 %), gefolgt von „Vorbereitung auf Klassenarbeiten“ (71 %; 67 %) und „Schließen von Wissenslücken“ (62 %; 45 %). Es fällt auf, dass Motive, die eine längerfristige Erfolgsorientierung der Nachhilfe widerspiegeln – wie bspw. „Erwerb von Lernstrategien oder Selbstkompetenz“ – häufiger von Eltern als von Schüler/-innen genannt werden.

Insgesamt wird Nachhilfe somit – und wenig überraschend – vor allem zur Verbesserung der Leistungen, d. h. insbesondere der Noten, in Anspruch genommen. Inwiefern „Mängel“ im Schulsystem die Nachhilfeinanspruchnahme auslösen, ist nicht eindeutig belegt. Hinzuweisen ist dabei allerdings darauf, dass auch deutliche Anstiege der Nachhilfenutzung im Zusammenhang mit Übergangentscheidungen (Primar-/Sekundarstufe, Orientierungsstufe/„endgültige“ Einstufung in einer der Schulformen, Übergang Sek I/Sek II) zu konstatieren sind. Ferner ist festzuhalten, dass eine hohe Zahl der Schüler/-innen, die Nachhilfe in Anspruch nimmt, ein gewisses Misstrauen der Eltern gegenüber dem regulären Schulsystem ausdrückt.

7 Nachhilfe und sozioökonomischer Hintergrund

Kritik an den beschriebenen Entwicklungen am Nachhilfemarkt und dessen zunehmender Kommerzialisierung wird bspw. von der GEW geäußert: In ihrem Privatisierungsreport (GEW 2007, S. 59) kritisiert die GEW die Entstehung eines privat finanzierten „Parallelsystems“ zum öffentlichen Schulwesen; ob ein Kind die individuelle Förderung bekommt, die es benötigt, hänge zunehmend von der Finanzkraft der Eltern ab. Der Zusammenhang zwischen Nachhilfeinanspruchnahme und sozioökonomischem Hintergrund der Schüler/-innen wird insbesondere von Schneider (2004, 2006) im Rahmen einer nachhilfebezogenen Analyse der SOEP-Datensätze von 2000–2003 untersucht. Als Indikatoren des sozioökonomischen Hintergrunds wird auf das Haushaltseinkommen und den Bildungsabschluss der Eltern Bezug genommen.

Im Hinblick auf das Haushaltseinkommen ermittelt Schneider (2006, S. 141) einen positiven Zusammenhang: Die Nachfrage nach Nachhilfe nimmt mit steigendem Einkommen zu. Während

¹⁵ Ob man dies mit einer „übersteigerten Bildungsaspiration“ (Schneider 2004, S. 6) der Eltern gleichsetzen kann, erscheint zumindest diskussionswürdig.

unter den 17-Jährigen aus dem obersten Einkommensquartil mehr als jede/r Dritte (36 %) schon einmal bezahlte Nachhilfe in Anspruch genommen hat, ist es im untersten Einkommensquartil nur etwa jede/r Sechste (15 %). In Bezug auf die Gruppe der Nachhilfeschüler/-innen bedeutet das, dass mehr als drei Fünftel (62 %) der Nachhilfeschüler/-innen der oberen Einkommenshälfte zuzuordnen sind. Nur 14 % der Nachhilfeschüler/-innen kommen aus dem untersten Einkommensquartil (eigene Berechnungen auf Grundlage von Schneider 2006). Auch wenn die Befunde von Schneider – ebenso wie der Bildungsbericht 2010, wenn auch mit 23,4 % bei Schüler/innen mit niedrigem vs. 29,9 % bei hohem sozioökonomischen Status (Tab. D5-15web), und die aktuelle Shell Jugend-Studie („Unterschicht“: 15 %; Oberschicht: 29 %) – recht deutlich in die Richtung eines positiven Zusammenhangs weisen, ist darauf hinzuweisen, dass verschiedene regional begrenzte Erhebungen dieses Bild nicht oder nur begrenzt bestätigen (vgl. Abele/Liebau 1998; Bos u. a. 2006).

Bezogen auf den Bildungshintergrund der Eltern liefert Schneider (2004, S. 17) heterogene Befunde für Ost- und Westdeutschland: Während die Nachhilfequoten in den neuen Bundesländern unabhängig vom Schulabschluss der Eltern auf relativ konstantem Niveau zwischen 15 und 18 % liegen, steigt die Nachhilfequote in den alten Bundesländern mit dem Bildungsniveau der Eltern an. Auch liegen die Quoten in Westdeutschland auf einem insgesamt höheren Niveau (Nutzungsquoten nach Bildungsniveau der Eltern: maximal Hauptschulabschluss 27 %, mittlere Reife 32 %, Abitur 37 %). Allerdings kommen regionale Studien auch in Bezug auf die Korrelation von Bildungsniveau und Nachhilfenutzung zu teilweise abweichenden Ergebnissen (vgl. bspw. Abele/Liebau 1998; Lehmann u. a. 2002).

Auffallend ist ferner, dass die Nachhilfenutzung bei Familien mit mehr als drei Kindern deutlich absinkt (vgl. Schneider 2006; Rudolph 2002).

Dieser zumindest teilweise nachgewiesene Zusammenhang zwischen sozioökonomischem Hintergrund und Nachhilfenutzung wäre unter sozialpolitischen Aspekten bedenklich, wenn Nachhilfe wirksam wäre.

8 Wirksamkeit der Nachhilfe

Die Frage, ob Nachhilfe wirksam ist, wurde bis Ende des vergangenen Jahrzehnts vor allem anhand der Einschätzungen unterschiedlicher „Stakeholder“ ermittelt, bspw. Nachhilfeschüler/innen und Eltern (Jürgens/Dieckmann 2007); Eltern (Kramer/Werner 1998); Schüler/innen, Lehrer/innen, Nachhilfeinstitute und Eltern (Behr 1990). Zwar kommen diese meist zu der Einschätzung, dass sich die Noten durch Nachhilfe um 0,9 bis 1,3 Stufen verbessert hätten (siehe zusammenfassend Dohmen et al. 2008, S. 71 ff.), allerdings muss darauf hingewiesen werden, dass es sich um Einschätzungen zu den Wirkungen von Nachhilfe aus verschiedenen Perspektiven handelt, die jedoch nichts oder wenig über die tatsächliche Kompetenzentwicklung aussagen.¹⁶

Die bis Ende des letzten Jahrzehnts einzigen Untersuchungen, die ein methodisch besseres Konzept verfolgten, sind die Arbeiten Haag 2001 bzw. Mischo/Haag 2002 (sie beziehen sich auf das gleiche Projekt) sowie Haag (2007), die allerdings in Zusammenarbeit mit der Schülerhilfe durchgeführt wurden. So verwenden Haag (2001) und Mischo/Haag (2002) ein quasi experimentelles

¹⁶ Der Einschätzung von Mayr (2010), dass die Wirksamkeit der Nachhilfe bereits dadurch belegt sei, dass (fast) alle Studien zu diesem Ergebnis kämen, wird aufgrund der methodischen Begrenzungen explizit nicht gefolgt.

Prä-Post-Design mit einer Vergleichsgruppe. Zwar zeigt sich im Ergebnis, dass der Leistungszuwachs bei den Schüler/innen der Testgruppe in allen betrachteten Fächern größer war als bei jenen der Kontrollgruppe, wobei alle Zusammenhänge hochsignifikant waren. So verbesserte sich bspw. die Mathematiknote bei den Nachhilfeschüler/innen im Verlauf der Untersuchung um fast eine ganze Notenstufe, während die Verbesserung bei den Schüler/innen, die keine Nachhilfe erhalten hatten, nur 0,1 Notenpunkte betrug. Angesichts der hohen Nachhilffrequenz mit viermal 90 Minuten/Woche (gegenüber ein bis zwei Stunden pro Woche, vgl. Haag 2008, S. 402) sind die „Leistungsunterschiede“ aber wohl zu relativieren. Einschränkend ist ferner zu beachten, dass nur in den Fächern Englisch und Mathematik Daten für alle Schüler/innen und für beide Messzeitpunkte vorliegen. Allerdings verweisen die Autoren selbst darauf, dass ihr Ansatz problematisch ist und nur aus Mangel an vertretbaren Alternativen gewählt wurde (vgl. S. 267).

Bei Haag (2007) handelt es sich um eine bundesweite Studie mit zwei Messzeitpunkten (Prä-Post-Design). Berücksichtigt wurde nicht nur die Entwicklung der Noten, sondern auch die von „Persönlichkeitsvariablen“ (bspw. Einstellung zum Lernen und Fähigkeitsselbstkonzept). Ausgewertet wurden die Datensätze von 213 Schüler/innen, davon 41 in der Primar- und 172 in der Sekundarstufe. Zur Einschätzung der Entwicklung der Noten wurde die Note der ersten Klassenarbeit genommen und einer weiteren Arbeit nach einem halben Jahr Nachhilfeunterricht.

Im Primarbereich spricht Haag von signifikanten Effekten in den Fächern Deutsch und Mathematik, in der Sekundarstufe wurden die Effekte anhand der Fächer Mathematik und Englisch bewertet. Im Fach Mathematik sank die Quote der akut gefährdeten Schüler/innen mit den Noten 5 und 6 nach einem halben Jahr Nachhilfe von 41 % auf 16 %. Im Fach Englisch sank der Anteil der Schüler/innen mit diesen sehr schlechten Notenbereichen von 44 % auf 17 %. Auch bei den nicht gefährdeten Schüler/innen werden „auffällige Erfolge“ dargestellt (vgl. S. 10).

Auch Veränderungen persönlicher Merkmale durch den Nachhilfeunterricht wurden zu zwei Zeitpunkten mit einem halben Jahr Differenz gemessen. Hier wird in der Primarstufe von guten Erfolgen bei der Reduktion von Schulangst berichtet sowie von einer deutlichen Verbesserung des Verhältnisses der Schüler/innen zu ihren Eltern. Bei den Nachhilfeschüler/innen in der Sekundarstufe konnte in den sechs Monaten Beobachtungszeitraum eine „signifikante Verbesserung des allgemeinen schulischen Selbstkonzepts festgestellt werden“ (S. 14). Dies stellt sich bezogen auf die Hausaufgaben ebenso dar. Haag betont, dass sich nicht nur die Noten verbessert hätten, sondern dass den Schüler/innen auch Lerntechniken und Arbeitsmethoden vermittelt worden seien, die sie zum eigenständigen Weiterarbeiten befähigen, hier gebraucht Haag die Wendung „Hilfe zur Selbsthilfe“ (S. 17).

Unter methodischen Gesichtspunkten ist darauf hinzuweisen, dass es sich in beiden Fällen um eine vergleichsweise kleine Stichprobe handelt, die zudem lediglich Nachhilfeschüler/innen der Schülerhilfe umfasst. Insofern kann wiederum nicht von repräsentativen Ergebnissen gesprochen werden.¹⁷

Im Rahmen einer Dissertation untersucht Streber (2010) die Notenentwicklung von insgesamt 2.155 Nachhilfeschüler/innen im Rahmen eines Prä-Post-Designs über einen Zeitraum von sechs Monaten und kommt zu dem Ergebnis, dass sich diese je nach Fach um bis zu einer Notenstufe

17 Angesichts dieser Befundlage und unter Berücksichtigung der methodischen Einschränkungen ist es erstaunlich, dass *Witwer* (2008) in seinem Beitrag grundsätzlich von einer Wirksamkeit der Nachhilfe ausgeht – auch wenn er sich auf Einzelunterricht fokussiert.

verbessere (S. 148 f.). Bemerkenswert ist dabei, dass die fachlichen und pädagogischen Kompetenzen der Lehrkräfte faktisch keinen Einfluss auf die Leistungsentwicklung gehabt haben (S. 149), woraus Streber (2010, S. 149) folgert, dass „ein abgeschlossenes Lehramtsstudium kein Alleinstellungsmerkmal für die Erteilung eines erfolgreichen Nachhilfeunterrichts ist“.

Zu einem anderen Ergebnis als die bisherigen Studien kommen Guill/Bonsen (2010) auf der Grundlage der KESS 4- und KESS 7-Untersuchungen¹⁸, bei denen es sich um eine Längsschnittbetrachtung von Hamburger Schüler/innen in der vierten bzw. siebten Klasse handelt. Unter Kontrolle des Vorwissens, der Intelligenz, des sozialen Hintergrunds sowie der Motivation kommen die beiden Autor/innen zu dem Ergebnis, dass das Leistungsniveau der Schüler/innen, die Nachhilfe in Anspruch genommen haben, in Mathematik etwas geringer sei, als bei Schüler/innen ohne Nachhilfe. Allerdings sind die Unterschiede gering und die Einbeziehung der Nachhilfe kann nur einen geringen Teil der Varianz erklären.

Hinsichtlich der Unterschiede zwischen ihren Ergebnissen und denen der sonstigen Forschung verweisen Guill/Bonsen darauf, dass ansonsten die Note als Messkriterium zugrunde gelegt worden sei, während ihre Studie Kompetenzen im Sinne eines Literacy-Konzepts betrachte. Dies könnte darauf verweisen, dass Nachhilfe als „Teaching to the test“ durchaus erfolgreich sei, möglicherweise aber nicht hinsichtlich der Vermittlung weitergehender Kompetenzen (Guill/Bonsen 2010, S. 129 f.).

Insgesamt erscheint es somit immer noch angemessen (so etwa Dohmen u. a. 2008), die Frage nach der Wirksamkeit mit einer gewissen Vorsicht zu beantworten. Zwar verweist die Mehrzahl der Untersuchungen auf positive Noteneffekte, und zwar unabhängig davon, ob es sich vor allem um Einschätzungen der Beteiligten oder um methodisch bessere Untersuchungen handelt. Allerdings können gegen alle Studien methodische Vorbehalte angeführt werden (ggf. keine Vergleichsgruppe, kleine Stichprobe, nur ein Anbieter oder sehr hoher Nachhilfeaufwand etc.).

Allerdings ist im Hinblick auf die im vorherigen Abschnitt angesprochene „soziale Problematik“ der Nachhilfe, darauf zu verweisen, dass vor allem Noten über den weiteren schulischen Weg ausschlaggebend sind. Insofern ist davon auszugehen, dass Nachhilfe ungünstige sozialpolitische Wirkungen hat. Diese Nachteile manifestieren sich dann unter Umständen über das Noten-Screening bei Ausbildungsplatzbewerbungen. Diese Einschätzung gilt auch, wenn kompetenzorientierte Betrachtungen diese Befunde zumindest bisher für Deutschland nicht stützen.

9 Reglementierung des Nachhilfesektors

Die konkrete Rechtsbezeichnung von Nachhilfeeinrichtungen variiert je nach Bundesland, wobei sie grundsätzlich nicht dem Schulsystem zugeordnet werden. Damit unterliegen sie deutschlandweit maximal einer Anzeigepflicht gegenüber der zuständigen Schulbehörde. Kein Bundesland sieht eine staatliche Aufsicht über die Tätigkeiten der Einrichtungen und damit letztlich die Inhalte der Nachhilfe vor (vgl. Rudolph 2002, S. 85 ff.).

Allerdings sind Nachhilfeeinstitute klassische Gewerbebetriebe, die nach § 14 Gewerbeordnung dem zuständigen Gewerbeaufsichtsamt zu melden sind. Im Rahmen der Anmeldung findet keine Überprüfung bspw. der pädagogischen Qualität und Arbeitsweisen oder der Eignung des Perso-

18 KESS steht für „Kompetenzen und Einstellungen der Hamburger Schülerinnen und Schüler“.

nals bzw. des/r Inhaber/-in statt. Trotzdem unterliegen Nachhilfeinstitute nach § 3 Nr. 13 Gewerbesteuer-gesetz auch der Gewerbesteuerbefreiung und können sich nach § 4 Nr. 21 Umsatzsteuer-gesetz von der Umsatzsteuer befreien lassen, sofern eine entsprechende Bescheinigung über die Tätigkeit vorgelegt wird.

Auch hinsichtlich der Qualifikation ihres Personals sind die Institute an keine gesetzlichen Vorschriften gebunden. Die Anbieter werben zwar mit „fachlich und pädagogisch qualifizierten Lehrkräften“ (Studienkreis o.J.), legen aber keine Kriterien offen, an denen sich die Eignung misst. So kann in der Befragung, die Jürgens/Dieckmann (2007, S. 101) im Auftrag des Studienkreises unter den Nachhilfeschüler/-innen dieses Anbieters und deren Eltern durchgeführt haben, jeder vierte Elternteil (25 %) und mehr als ein Drittel der Schüler/-innen keine Angabe zur Qualifikation der Nachhilfelehrer/-innen machen. Unter den übrigen Befragten gehen die Meinungen der Eltern und Schüler/-innen auseinander: Während fast die Hälfte der befragten Eltern (48 %) davon ausgeht, dass es sich bei der Nachhilfelehrkraft des Kindes um einen/n ausgebildete/n Lehrer/-in handle, gab dies nur knapp ein Drittel (32 %) der Schüler/-innen an. Außerdem geben die Schüler/-innen etwas häufiger als ihre Eltern an, dass es sich bei ihre/r Nachhilfelehrer/-in um eine studentische Lehrkraft handle. Verlässliche Angaben der Anbieter zum Profil der Nachhilfelehrer/-innen könnten erheblich zur Erhöhung der Transparenz beitragen, liegen derzeit aber nicht vor.

Insgesamt befinden sich Nachhilfeinstitute in einer Art Sonderposition: Zum einen sind sie rechtlich vom Schulsystem abzugrenzen und gelten als Gewerbebetriebe, zum anderen sind sie steuerlich gegenüber anderen Betrieben bevorteilt. Rudolph (2002, S. 89) kritisiert diesbezüglich, dass die Rechtslage seit 1971 trotz massiver sektoraler Veränderungen, d. h. vor allem durch die Ausweitung und Kommerzialisierung des Angebots, nicht überarbeitet worden sei. In der Zeit, in der diese Gesetze entwickelt wurden, gab es kaum und wenn, dann unbedeutende kommerzielle Nachhilfeangebote.

10 Fazit

Die Darstellungen haben gezeigt, dass sich der Nachhilfemarkt rasant entwickelt und zunehmend kommerzialisiert. Es kann davon ausgegangen werden, dass etwas über eine Million Schüler/-innen Nachhilfe in Anspruch nehmen, dies ist etwa jede/r achte aller Schüler/-innen bzw. rund jede/r vierte Sekundarstufenschüler/-in. Die meisten Nachhilfeschüler/-innen sind im klassischen Pubertätsalter von 12 bis 16 Jahren. Darüber hinaus scheinen insbesondere auch anstehende Übergangsentscheidungen Einfluss auf das Nachhilfevolumen zu haben.

Es kann davon ausgegangen werden, dass am Nachhilfemarkt zwischen € 1,0 und 1,3 Mrd. umgesetzt werden, wovon zwischen € 440 und 560 Mio. an die kommerziellen Nachhilfeinstitute fließen, die insgesamt etwa 30 % des Nachhilfemarktes bedienen. Die beiden größten Anbieter, der Studienkreis und die Schülerhilfe sollen ihrerseits wiederum einen Anteil von 50 % haben, d. h. dass sie insgesamt 15 % des Gesamtmarktes erreichen. Der überproportionale Anteil am Marktvolumen ergibt sich daraus, dass sie mit durchschnittlich etwa € 1.500 pro Jahr rund doppelt so viel je Schüler/-in einnehmen wie die anderen privaten Anbieter.

Obwohl die Motive unterschiedlich sind, muss diese nicht unbeachtliche Nachfrage nach ergänzender Förderung einerseits auch als Reaktion auf Probleme des öffentlichen Schulsystems verstanden werden, andererseits dürfte auch die Lage am Arbeits- und Ausbildungsmarkt, neben dem „klassischen“ Aspekt individueller Leistungsschwächen, eine wichtige Rolle spielen. Man kann

vor diesem Hintergrund auch die kritische Frage stellen, inwieweit Nachhilfeeinstitute damit auch originär schulische Aufgaben erfüllen. Umso bedenklicher ist es daher, dass die Institute weder einer rechtlichen noch einer Qualitätskontrolle unterliegen. Weder die Inhalte der Nachhilfe noch die Qualifikation der Lehrkräfte werden überprüft. Von besonderer Brisanz ist vor diesem Hintergrund der Befund von Streber (2010), wonach ein abgeschlossenes Lehramtsstudium bei den Nachhilfelehrer/innen *sui generis* zu keiner weiteren Verbesserung der schulischen Leistungen der Nachhilfeschüler/innen führt. Aus Sicht der Nachhilfeeinrichtungen folgt daraus einerseits, dass sie die Forderung nach „qualifizierten Lehrkräften“ mit Verweis auf die Ergebnisse der Studie von Streber zurückweisen können; andererseits wirft dies zugleich die Frage auf, warum ein „abgeschlossenes Lehramtsstudium“ offenbar (zumindest) in diesem Kontext nicht zu besseren Leistungen von Nachhilfeschüler/innen beiträgt.

Auch im Hinblick auf die soziale Chancengleichheit kann privat finanzierter außerschulischer Zusatzunterricht kritisch betrachtet werden; obwohl die vorliegenden empirischen Befunde nur in Teilen belegen, dass die Nachhilfeeinanspruchnahme positiv mit sozioökonomischen Faktoren korreliert – und zwar eher für West- als für Ostdeutschland. Deutlich ist zudem der negative Einfluss der Kinderzahl, sofern eine Familie mehr als drei Kinder hat.

Da sich hinsichtlich der Wirksamkeit von Nachhilfe zumindest die Hinweise verdichten, dass sie positive Effekte auf Schulnoten hat – auch wenn nahezu alle der entsprechenden Studien nicht als methodisch ausreichend angesehen werden können –, folgt daraus zugleich auch, dass Nachhilfe den ohnehin schon starken Zusammenhang zwischen Schulleistungen und sozioökonomischen Faktoren noch verstärken würde. Schließlich entscheiden Schulnoten maßgeblich über den weiteren Schul- und Bildungsweg. Allerdings kann eine positive Beeinflussung weitergehender Kompetenzen bisher nicht nachgewiesen werden.

Des Weiteren scheint Nachhilfe auch keine „reine“ Krisenmaßnahme mehr zu sein, sondern dient verstärkt auch bei mittelmäßigen Schüler/-innen zur Verbesserung schulischer Leistungen. Dies verweist auch darauf, dass dem Schulsystem eine immer größere Rolle bei der Verteilung von Zukunftschancen zugewiesen wird.

Vor dem Hintergrund der aufgezeigten Befunde, noch stärker aber mit Blick auf das begrenzte empirische Wissen über etliche hier beschriebene Fragen, sollte das Thema Nachhilfe deutlich mehr Beachtung in der wissenschaftlichen Diskussion, aber auch in der allgemeinen Öffentlichkeit sowie bei politischen Entscheidern finden.

Literatur

- Abele, A./Liebau, E. (1998): Nachhilfeunterricht. Eine empirische Studie an bayerischen Gymnasien, in: *Die Deutsche Schule* 90, (1), S. 37-49.
- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (Hrsg.) (2010): *Bildungs in Deutschland 2008*, Bielefeld, URL: http://www.bildungsbericht.de/daten2010/bb_2010.pdf (eingesehen am 15.11.2011).
- Behr, M. (1990): *Nachhilfe. Erhebungen in einer Grauzone pädagogischer Alltagsrealität*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Bos, W./Bonsen, M./Gröhlich, C./Jelden, D./Rau, A. (2006): *Erster Bericht zu den Ergebnissen der Studie „Kompetenzen und Einstellungen von Schülerinnen und Schülern – Jahrgangsstufe 7“ (KESS 7)*, Dortmund: Institut für Schulentwicklungsforschung.

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (Hrsg.) (2006): Zwölfter Kinder- und Jugendbericht. Bericht über die Lebenssituation junger Menschen und die Leistungen der Kinder- und Jugendhilfe in Deutschland, Berlin.
- Dassler, S. (2005): Schülernachhilfe. Ein Leitfadens für Lehrer und Studenten, Berlin: Wissenschaftlicher Verlag.
- Dohmen, D./Erbes, A./Fuchs, K./Günzel, J. (2008): Was wissen wir über Nachhilfe? – Sachstand und Auswertung der Forschungsliteratur zu Angebot, Nachfrage und Wirkungen. Unveröffentlichtes Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Bildung und Forschung, Berlin.
- Dohmen, D. (2009): Der Nachhilfemarkt in Deutschland. Ein Überblick über den Forschungsstand, in: Die Deutsche Schule 101, (1), S. 72–83.
- FiBS Consulting GbR (2010): Nachhilfe: gesteigerter Bedarf aufgrund verkürzter Gymnasialzeit? Eine explorative Studie unter institutionellen Nachhilfeanbietern, Berlin (unveröff.).
- Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (2007): Privatisierungsreport – 5. Bildung als Privatsache: Privatschulen und Nachhilfeanbieter auf dem Vormarsch, Frankfurt (Main).
- Guill, Karin/ Bosen, Martin (2010): Leistungsvorteile durch Nachhilfeunterricht in Mathematik am Beginn der Sekundarstufe I? Ergebnisse der Hamburger Schulleistungstudie KESS, in Unterrichtswissenschaft 38, (2), S. 117–133.
- Haag, L. (2008): Förderung in Nachhilfeeinrichtungen und durch Einzelpersonen, in Karl-Heinz Arnold, Olga Graumann, Antoli Rakhkochkine (Hrsg.), Handbuch Förderung, Weinheim: Beltz Verlag, S. 400–409.
- Hurrelmann, K. (1996): Das deutsche Schulsystem privatisiert sich, in: Pädagogik 48, (9), S. 35–39.
- Institut für Jugendforschung (2003): Mit Nachhilfe kommt man weiter! Ergebnisse zur Nachhilfesituation in Deutschland, München.
- Jürgens, E./Dieckmann, M. (2007): Wirksamkeit und Nachhaltigkeit von Nachhilfeunterricht. Dargestellt am Beispiel des Studienkreises, Frankfurt (Main): Peter Lang GmbH.
- Klemm, Klaus/Annemarie, Klemm (i. A. der Bertelsmann Stiftung) (2010): Ausgaben für Nachhilfe – teurer und unfairer Ausgleich für fehlende individuelle Förderung, Gütersloh: Bertelsmann Stiftung.
- Kramer, W./Werner, D. (1998): Familiäre Nachhilfe und bezahlter Nachhilfeunterricht. Ergebnisse einer Elternbefragung in Nordrhein-Westfalen, Köln: Deutscher Instituts-Verlag.
- Lehmann, R./Peek, R./Gänsfuss, R./Husveldt, V. (2002): LAU 9. Aspekte der Lernausgangslage und der Lernentwicklung – Jahrgangsstufe 9. Ergebnisse einer längsschnittlichen Untersuchung in Hamburg, Hamburg: Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung.
- Mayr, Thomas (2010): (Kommerzielle) Nachhilfe – kritisch beleuchtet. Was wir heute wirklich über Nachhilfe wissen, Dissertation, Universität Bayreuth, Selbstverlag.
- Müller-Ney, Jürgen (2008): Schülerbefragung bei Oberstufenschülerinnen und -schülern des Doppeljahrgangs G8/G9 am Gymnasium im Saarland. URL: http://www.eltern-fuer-bildung.de/fileadmin/downloads/pdf/LEV_Gym_-_Erhebung_G8G9_Praesentation_2008-11-25.pdf (eingesehen: 29.10.2011).
- Rudolph, M. (2002): Nachhilfe – gekaufte Bildung? Empirische Untersuchung zur Kritik der außerschulischen Lernbegleitung. Eine Erhebung bei Eltern, LehrerInnen und Nachhilfeinstituten, Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt.
- Sasse, S./Woßler, M. (2006): Nachhilfeunterricht – eine rentable Investition? Ein kritischer Überblick über den außerschulischen Förderunterricht, München: GRIN Verlag.

- Schneider, T. (2004): Nachhilfe als Strategie zur Verwirklichung von Bildungszielen. Eine empirische Untersuchung mit Daten des Sozio-ökonomischen Panels (SOEP). Discussion Papers 447, Berlin: Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung.
- Schneider, T. (2006): Die Inanspruchnahme privat bezahlter Nachhilfe. Ein kaum beachtetes Thema in der Bildungsforschung, in Tully, C. (Hrsg.): Lernen in flexibilisierten Welten. Wie sich das Lernen der Jugend verändert, Weinheim und München: Juventa, S. 131–144.
- Schülerhilfe (o. J.): Daten und Fakten zum Unternehmen. URL: <http://nachhilfe.schuelerhilfe.de/unternehmen/unternehmensfakten.cfm> (eingesehen am 14.11.2007).
- Shell Deutschland Holding (Hrsg.) (2006): Jugend 2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. 15. Shell Jugendstudie, Frankfurt (Main): Fischer Taschenbuch Verlag.
- Solms-Laubach, F. (2006): Scientology drängt auf den Nachhilfemarkt. In: Die Welt vom 25.07.2006, Hamburg. URL: http://www.welt.de/politik/article231667/Scientology_draengt_auf_den_Nachhilfemarkt.html (eingesehen am 14.11.2007).
- Statistisches Bundesamt (2011): Bildung und Kultur. Allgemeinbildende Schulen. Schuljahr 2009/2010. Fachserie 11. Reihe 1., Wiesbaden (aktualisierte Fassung, eingesehen am 29.10.2011).
- Stiftung Warentest (2006): Büffeln für bessere Noten, in: test 2006, (4), S. 80–82.
- Strauss, H. (2007): 52 Euro pro Monat für bessere Noten, in: Aachener Nachrichten online, Aachen, URL: http://www.an-online.de/sixcms/detail.php?template=an_detail&id=370203&wo=News (eingesehen am 17.12.2007).
- Streber, Doris (2010): Professionalisierungsgrad von Nachhilfelehrern – eine empirische Studie über die Qualifikation von Nachhilfelehrern, Dissertation, Universität Bayreuth, Selbstverlag.
- Studienkreis (o.J.): Unsere Lehrkräfte, URL: http://www.nachhilfe.de/nachhilfe_lehrkraefte.html, (eingesehen am 14.11.2007).
- Synovate Kids+Teens/VNN e.V. (2007): Mit Nachhilfe kommt man weiter – Fakten zur Nachhilfesituation in Deutschland, München.
- Weegen, M. (1986): Das Geschäft mit der organisierten Nachhilfe, in Rolff, H.-G./Klemm, K./Tillmann, K.-J. (Hrsg.): Jahrbuch der Schulentwicklung. Daten, Beispiele und Perspektiven, Band 4, Weinheim und Basel: Beltz, S. 236-250.
- Weiner & Partner Unternehmensberatung (2006): Schülernachhilfe. Marktstudie, Berlin: Weiner & Partner Unternehmensberatung.
- Wittwer, Jörg (2008): Warum wirkt Nachhilfe? Hinweise aus der Forschung zum Einzelunterricht, in: Zeitschrift für Pädagogik 54, (3), S. 416-432.
- Verf.: Dohmen, Dieter, Dr., Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie, Institute for Education and Socio-Economic Research and Consulting, Reinhardtstraße 31, 10117 Berlin, E-Mail: d.dohmen@fibs.eu*